

## Tagungsbericht zur 33. Mitgliederversammlung von DANTE e.V. in Kiel

nicht ganz freiwillig verfasst von Adelheid Grob

### 28.09.2005 Von Nudeln, Bazillen und leichten Opfern

ER hat wieder zugeschlagen ... Und wieder einmal hat ER in altbewährter Weise ein leichtes Opfer gefunden.

Nach ungefähr acht Stunden ermüdender Fahrt mit der Deutschen Bahn, gefolgt von fast zweistündigen Irrfahrten und sich daraus ergebenden unfreiwilligen Spaziergängen durch Kiel auf der Suche nach der beherbergenden Familie im Stadtteil Oppendorf, traf ich eine gute Dreiviertelstunde nach dem angekündigten Beginn mit gespanntem, aber auch etwas nervösem Gefühl im italienischen Restaurant mit dem wohlklingendem Namen „Bazille“ ein. Was mich dort wohl erwarten wird? Schlimmstenfalls ein eingeschwoener Haufen (La)T<sub>E</sub>X-Freaks, denen ich nicht im geringsten das Wasser reichen können würde und die sich den ganzen Abend mit Fachsimpeleien vertreiben würden, bei dem ich als Neuling und Nicht-mal-DANTE-Mitglied nichts verloren hätte – bestenfalls ein lockerer Haufen, mit dem ich in gewohnt leichter Weise Kontakt knüpfen und über Gott und die Welt reden kann.

Als ich nun die Bazille betrat, konnte ich trotz voller Stube den „Haufen“ gleich ausmachen und setzte mich auf den ersten freien Platz, den ich lokalisieren konnte. Dass das nicht folgenlos bleiben sollte – und der Platz vielleicht genau deswegen frei war –, konnte ich nicht ahnen. Nachdem ich zuerst einmal irgendetwas Essbares, dessen rechte Spalte in der Karte meinen Vorstellungen entsprach, bestellt habe – um nachher doch etwas ganz anderes zu bekommen –, meine Nervosität sich legte und ich mit den mich umgebenden Namen und Herkunftsort ausgetauscht hatte, reifte wohl in IHM die Erkenntnis, ein geeignetes, da willenloses Opfer für den Tagungsbericht gefunden zu haben und ER erklärte mir, dass es zu jeder Mitgliederversammlung einen Tagungsbericht gäbe und sich bisher noch niemand gefunden hätte, der ihn schreiben würde; ob ich mir denn das nicht vorstellen könne? Woher er wusste, dass mir das Nein-Sagen generell schwerfällt, ist mir unverständlich, jedenfalls sagte ich zu.

Um die mir auferlegte Aufgabe möglichst gut zu erfüllen, machte ich mir fortan bei allen Tagungsbeiträgen und dem Drumherum Notizen und nahm mir fest vor, den Bericht sobald wie möglich zu verfassen, da sich sonst die bereits überlegten Formulierungen wieder in die hinteren Winkel meines Gehirnes zurückgezogen hätten. Leider konnte ich dieses Vorhaben nicht in die Tat umsetzen, da ich, kaum in Ulm angekommen, von vielerlei anderen Dingen quasi erschlagen wurde.

Als dann von Bernd R. vor einigen Tagen eine E-Mail kam, dass es nun doch eilen würde, habe ich mir beim Zusammenschrauben von Ikea-Möbeln Gedanken darüber gemacht, was ich damals schreiben wollte und machte mich, nachdem die Möbel fertig waren, an die Arbeit.

Nachdem in Kiel nun ein Schreiberling feststand, verlief der Abend im ausgesuchten Restaurant recht nett und ganz wider meiner Erwartungen wurde über  $\text{T}_{\text{E}}\text{X}$  nicht viel gesprochen. Ich wurde noch nicht einmal in das befürchtete Kreuzverhör, was ich denn mit  $\text{T}_{\text{E}}\text{X}$  mache, genommen. Stattdessen unterhielten wir uns darüber, dass es im Norden schwer zu sein scheint, ein eingekauftes Weizenbier zu erhalten, dass man einem Kind nie Hühnchen vorsetzen sollte, wenn es lieber Nudeln hätte (was aber mit viel Ketchup gerettet werden kann) und darüber, dass die berühmte „Rote Grütze“ auf der Karte wohl zu den *Urban Legends* gehören müsse, schliesslich gelang es trotz zahlreicher, auch schon früher durchgeführter Versuche nicht, eine solche zu bestellen.

Gegen 23 Uhr ging der Abend für mich zu Ende, schließlich stand am nächsten Tag ein ausführliches Programm auf der Tagesordnung. Ich hatte beim Heimweg das erstaunliche Glück, sofort einen der nur stündlich fahrenden Busse in das entgegengesetzt liegende Opendorf zu erwischen. Dort angekommen, musste ich noch ein beachtliches Stück Weg auf Schusters Rappen zurücklegen, so dass ich gegen 0.30 Uhr in den wohlverdienten Schlaf sinken konnte.

## 29. 10. 2005 UPN, latent ätzende Sprachen und eine ehemalige Gießerei

Am nächsten Tag ging es für mich sehr früh los, da ich zur Universität fast eine Stunde mit dem Bus unterwegs war. Hätte ich mich nicht trotz Stadtplan auf dem Weg zur Universität verlaufen, hätte ich eine faire Chance gehabt,

pünktlich um 9 Uhr im ersten Vortrag zu sitzen. Meine Chancen diesbezüglich verschlechterten sich allerdings drastisch, als ich auf dem Universitätsgelände auf der verzweifelten Suche nach Hinweisschildern der Herbsttagung von DANTE e.V. war. Nach zehn weiteren Minuten und einigen interessanten Entdeckungen fand ich schliesslich ein sehr einsames und unscheinbares Hinweisschild. Mit großer Erleichterung war es mir nach zwei weiteren Schildern möglich, in den richtigen Raum zu gelangen. Dort war Thomas Feuerstack auch schon vollauf damit beschäftigt, den geneigten Zuhörern die Pro $\TeX$ -CD vorzustellen. Obwohl diese für Einsteiger gedacht ist, fand ich sie sehr interessant, hatte ich damit neues Material für meine Missionierungsversuche an der heimischen Ulmer Universität zur Hand.

Nach dem für mich sehr kurzen Vortrag war erst einmal Kaffeepause angesagt, was mir als Koffein-Süchtige sehr gelegen kam. Zudem war es mir bei dieser Gelegenheit gleich möglich, ein weiteres Vorhaben in die Tat umsetzen: den Status von „Noch-Nicht-Mitglied“ auf „Neu-Mitglied“ zu setzen. Nach ein paar netten Worten mit anderen Kaffee-Trinkern ging es weiter mit Bernd Raichle, der uns die 32 Funktionen der Bib $\TeX$ -Programmierung näher brachte. Obwohl ich als einer der Menschen, die Bib $\TeX$  noch nie benötigt und daher auch noch nie verwendet haben, laut dem Dozent gleich wieder zum Kaffeetrinken hätte gehen können, entschloss ich mich, nicht nur wegen des Tagungsberichts, doch zum Zuhören und habe dabei einiges gelernt. Leider kann ich mich von dem Gelernten beim jetzigen Schreiben nur noch daran erinnern, dass die UPN-Notation von Funktionen wichtig ist – vielleicht kann ich mich deswegen daran besonders gut erinnern, weil es mich an ein sehr grausames Übungsblatt in einer Pflicht-Oberon-Vorlesung erinnerte.

Das Thema Programmiersprachen begleitete uns nach Vortrags- und somit Vormittagsende sogar in die kleine, aber feine Mensa der Kieler Universität. Diese erreichte ich glücklicherweise in sehr wenigen Schritten, so dass die für mich seltsamerweise in Kiel latent existierende Gefahr, mich zu verlaufen, gebannt war.

Mit einer mir bis dato unbekanntem Programmiersprache namens Ruby lernten wir mit gefülltem Magen von Knut Lickert, wie man unter Zuhilfenahme der Beamer-Klasse sehr schnell zu einem Rezept für kochendes Wasser kommt. Nicht nur für mich höchst faszinierend war der anschließende Vortrag von Herbert Voß zu PSTricks. Mir war zwar bekannt, dass es die Möglichkeit gibt, mit PSTricks schöne Grafiken zu erhalten, allerdings habe ich das bisher als zu kompliziert und daher als nicht erstrebenswert angesehen. Hätte ich

noch 15 Euro einstecken gehabt, hätte ich mir gleich in der anschließenden Kaffeepause im Zimmer nebenan beim in altbewährter Weise vorhandenen nett sortierten Bücherstand das zum Vortrag gehörende Buch über PSTricks gekauft. Selbst wenn ich den Vortrag uninteressant gefunden hätte, erhält Herbert allein schon durch die Äußerung, dass „Französisch latent ätzend“ ist, bei mir einen dicken Pluspunkt.

Vollgetankt mit gesundheitlich bedenklichen koffeinhaltigen Substanzen, führte uns Hans Hagen auf Englisch in „hyphenation patterns“, LuaTeX und anderen nützlichen Tools zum Abschluss des Tages und der Vorträge. Vom ersten Thema blieb bei mir selber wenig hängen. Das liegt aber höchstwahrscheinlich daran, dass ich damit in meiner bisherigen L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X-Arbeit nicht direkt etwas zu tun hatte. Mit den Anwendungen von LuaTeX rückte allerdings ein langegehegter Wunschtraum für mich in greifbare Nähe. Allerdings komme ich nicht umhin, an dieser Stelle zuzugeben, dass ich um diese Tageszeit bei den Vorträgen starke Müdigkeit verspürte und so nur Teile davon mitbekommen habe.

Nicht nur deswegen habe ich den Seminarraum und damit die Universität Kiel schon kurze Zeit vor Vortragsende verlassen. Ein viel gewichtigerer Grund war die Tatsache, dass ich bereits am Abend zuvor die schlechte Nachricht vernommen habe, dass wohl aufgrund von Herbst-Ferien-Beginn in Hamburg alle Züge in den Süden ausgebucht wären. Die Aussicht auf einen achtstündigen Stehplatz hat mich keineswegs erfreut und so führte mich mein nächster Weg zum Bahnhof in der leider vergeblichen Hoffnung, doch noch eine Sitzplatzreservierung zu erhalten. Verfügbare Sitzplätze gab es nur noch dann, wenn man bereit war, mitten in der Nacht loszufahren. Zur gleichen Zeit erfuhr ich telefonisch, dass mein Freund in Ulm mit über 40 Grad Fieber im Bett lag und gerne jemanden bei sich hätte. Dieser Wunsch zusammen mit den miserablen Sitzplatzaussichten besiegelte mein Schicksal eines nächtlichen Spaziergangs durch Kiel zum Bahnhof.

Zuerst galt es allerdings noch einen netten Abend in einer ehemaligen Gießerei, die zu einer sehr gemütlichen Kneipe namens „Traumfabrik“ umfunktionierte, zu verbringen. Zu dieser fand ich sogar auf Anhieb, ohne mich zu verfahren oder zu verlaufen. Nach allerlei ausführlichen Geschichten, Anekdoten und Informationen zu dänischen Minderheiten, den Arbeitsweisen der Telekom und sogar erstaunenswerter Weise zu L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X, galt es dann Abschied zu nehmen. Sehr erfreulich war, dass ein Teilnehmer, dessen Namen ich mir leider nicht gemerkt habe, mich zu meiner doch sehr weit entfernten

Unterkunft gefahren hat. Dank dieser glücklichen Fügung war es mir dann doch möglich, zwischen 23.45 Uhr und 2.00 Uhr etwas mehr als zwei Stunden Schlaf zu finden.

### Eine nächtliche Verkehrszählung

Die Abfahrt meines Zuges war auf 4.06 Uhr angesetzt und, hochgerechnet aus meinen bisherigen Lauferfahrungen in Kiel, erwartete mich somit ein etwa anderthalbstündiger Fußmarsch. Hätte ich geahnt, dass ich bereits nach einer Stunde und 12 Minuten am Bahnhof ankommen würde, hätte ich mir noch eine halbe Stunde Schlaf mehr gegönnt. Um etwaig auftretende Ansätze von Langeweile beim Marschieren gleich im Keim zu ersticken, führte ich eine kleine Verkehrszählung durch, deren Ergebnis ich dem geneigten Leser meines Tagungsberichts natürlich nicht vorenthalten möchte: So begegneten mir auf meinem nächtlichen Weg in Kiel zwischen 2.20 Uhr und 3.32 Uhr zwei eindeutig zu stark alkoholisierte Menschen, von denen einer wohl nicht mehr so genau wusste, wo er wohnt, jedenfalls hat er in Opendorf an mehreren Haustüren geklopft. Weiterhin sah ich zwei junge Frauen, einem sich in einer südländischen Sprache lautstark austauschenden Pärchen, sowie zwei Fahrradfahrern. Außerdem fuhren insgesamt nur 18 motorisierte Fahrzeuge an mir vorbei, davon vier Taxen (was logisch erscheint), zwei Fischtransportern und zwei ebenfalls stark alkoholisierte, die ganze Fahrbahnbreite nutzende Jugendliche auf Motorrollern.

Am Bahnhof hatte ich dann die doch sehr zweifelhafte Freude, mich mit weiteren stark alkoholisierten Personen sowie einer Unmenge Harry-Potter-Werbung auseinandersetzen zu müssen, bevor ich mich wohlverdient in den pünktlich abfahrenden Zug nach Ulm setzen konnte, um leidlich ausgeruht und lediglich fünf Minuten zu spät dort auch anzukommen.

Was gibt es sonst noch zu sagen? Es hat sich auf alle Fälle gelohnt, nach fünf Jahren intensivem T<sub>E</sub>X-en der spontanen Idee, nach Kiel zu fahren, nachzugeben – was dank zweier gerade noch rechtzeitig erstandener LiDL-Bahntickets am Montag vor der Tagung möglich wurde. Aber auch neben vielerlei neuen Dingen in T<sub>E</sub>X habe ich gelernt, dass man Pizzen auch mit Bananen belegen kann, was im Norden der letzte Schrei zu sein scheint.

Ein letztes, nicht ganz ernst gemeintes warnendes Wort an künftige Neulinge sei mir gegönnt: Wenn Ihr zu Eurer ersten Tagung von DANTE e.V. kommt und am Vorabend in die Verlegenheit geratet, einen Platz neben oder ge-

genüber einem Mittdreißiger mit zwei kleinen Kindern in der Umgebung zu erhalten, dann sucht so schnell wie möglich das Weite in Form eines anderen Sitzplatzes.